



»wattenmeer«

Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer

Ausgabe 2 | 2015



Ölinsel Mittelplate: Neuer Besitzer, alte Leier
Stiftung Schutzstation Wattenmeer: Dauerhaft und nachhaltig
Hallig Langeneß: Ein Platz für die Umweltbildung

EDITORIAL



Liebe Freunde des Wattenmeers,

wer nich will dieken, de mutt wieken. So hieß es jahrhundertlang an der Wattenmeerküste. Wenn ein Deichanlieger seinen Pflichten nicht nachkam, musste er sein Land aufgeben und ein anderer konnte den Besitz übernehmen.

Über das „Wie und Wo“ des Deichbaus wurde heftig gestritten. So kennt es jedes norddeutsche Schulkind aus Storms Novelle „Der Schimmelreiter“. Anfang der 1980er Jahre standen sich Küsten- und Naturschutz unversöhnlich gegenüber, als es um die Frage ging, wie die Deichlinie nördlich der Insel Nordstrand verlaufen sollte. Achtmal traf man sich vor Gericht. Heraus kam mit der „kleinen Lösung“ ein Kompromiss, der nicht die gesamte Wattfläche der Nordstrander Bucht verschwinden ließ. 3.350 Hektar waren es, die als eingedeichter Beltringharder Koog unter Naturschutz gestellt und nicht wie ursprünglich geplant zu Ackerland wurden. Mit dieser Lösung entstand ein Klima, das die Bevölkerung aufnahmebereit für einen Nationalpark Wattenmeer machte.

Abweichende Interessenlagen haben Küsten- und Naturschutz auch heute. Die Auswirkungen des Klimawandels mit einem möglichen Meeresspiegelanstieg von bis zu 0,8 Meter bis 2100 haben jedoch eine Form der Zusammenarbeit zustande kommen lassen, die früher undenkbar schien.

Seit zwei Jahren arbeitet, initiiert und geleitet vom Kieler Umweltministerium, eine Projektgruppe aus Fachleuten sowohl aus

der Küstenschutz- und Nationalparkverwaltung des Landes als auch aus nichtstaatlichen Organisationen an den Fragestellungen, ob und in welchem Maße das Wattenmeer mit dem steigenden Meeresspiegel mit in die Höhe wachsen kann. Was passiert, wenn die Grenzen für dieses natürliche Mitwachsen erreicht sind? Welche Anpassungsmaßnahmen werden erforderlich? Wie wirkt sich der Meeresspiegelanstieg auf die Tier- und Pflanzenwelt des Wattenmeers aus? Bald werden die Ergebnisse auf dem Tisch liegen und werden dann Richtschnur künftiger Fachplanungen im Nationalpark sein.

Von Anfang an ist die Schutzstation Wattenmeer mit dabei. In der „Strategie Wattenmeer 2100“ wird das gemeinsame Leitbild und Entwicklungsziel formuliert: „Das Wattenmeer in seiner Einzigartigkeit mit seiner charakteristischen Dynamik und in seiner Funktion für den Schutz der Küste und für den Menschen langfristig zu erhalten.“

Wir haben die Chance genutzt, frühzeitig die Interessen des Ökosystems Wattenmeer einbringen zu können und sie nicht wie in den 1980er Jahren hinterher vor dem Kadi erstreiten zu müssen, was an anderer Stelle leider weiterhin erforderlich ist. Als Anwalt für einen Lebensraum werden wir nicht locker lassen und alles für den Schutz und Erhalt dieser einmaligen Landschaft unternehmen. Wenn es geht im Gespräch, zur Not aber auch vor Gericht.

Ihr
Johnny Waller, Vorsitzter

Inhalt

Bohr- und Förderinsel „Mittelplate A“	3
Der Sandregenpfeifer	4
Ohne Naturschutzvereine kein Nationalpark	6
Erster Schutzstation-Zivi auf Langeneß	7
Ein Lebenstram	8
Ein Platz für die Umweltbildung	9
Dauerhaft und nachhaltig	10
Aus den Stationen	11
Mischwatt	12

Titelbild:

Eiderente trifft Seehund: Eine häufige Begegnung während des ganzen Jahres im Nationalpark Wattenmeer. Ins Gehege kommen sich die Arten nicht, auch wenn beide tauchend auf Nahrungssuche gehen. Eiderenten mögen harte Schalen mit weichem Kern und schlucken Miesmuscheln, die sie vom Grund gepflückt haben, als Ganzes herunter. Ihr starker Muskelmagen erledigt den Rest. Seehunde bevorzugen schwimmende Kost mit Schuppen, Kiemen und Flossen. Mit ihren Barthaaren können sie auch in der trüben Schlicksuppe den verräterischen Wasserbewegungen von Heringen und Schollen auf der Spur bleiben.

Impressum & Kontakt

V. i. S. d. P.:
Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e. V.
Hafenstr. 3, 25813 Husum
info@schutzstation-wattenmeer.de
www.schutzstation-wattenmeer.de
Tel.: 04841 / 6685 - 46
Fax: 04841 / 6685 - 39

Redaktion: Christof Goetze, Rainer Schulz
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Elias Aksamski, Sebastian Blüm, Rainer Borcherding, Silvia Gaus, Luca Grabo, Johanna Kallenbach, Peter Prokosch, Heike Wells, LKN
Fotos: Sebastian Blüm, Rainer Borcherding, Christof Goetze, Klaus Günther, Philipp Keller, Björn Marten Philipps, Peter Prokosch, Rainer Schulz, Kirsten Thiemann, Archiv Schutzstation Wattenmeer
Graphik und Gestaltung: Regina Altenkirch, Uli Heid, www.design-network.de

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten

Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier



Spenden-Konto

Nord-Ostsee-Sparkasse

IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62

SWIFT (BIC): NOLADE21NOS



► Nach langen und komplizierten Verhandlungen verkaufte der Energiekonzern RWE im März 2015 für fünf Milliarden Euro seine Tochterfirma Dea an die von dem russischen Oligarchen Michail Fridman kontrollierte LetterOne-Gruppe.

Damit bekommt das Hamburger Öl- und Gasförderunternehmen RWE Dea nicht nur einen neuen Besitzer sondern auch einen neuen Namen. Künftig wird der Konzern unter „Deutsche Erdöl AG“ (DEA) firmieren.

Ob dieser Verkauf direkte Auswirkungen auf den Betrieb der Bohr- und Förderinsel Mittelplate A haben wird, ist augenblicklich noch völlig unklar.

So steht u.a. die Befürchtung im Raum, dass der bisher sehr hohe Sicherheitsstandard bei der Ölförderung im Nationalpark nicht mehr eingehalten werden könnte.

Immerhin wird Michail Fridman vorgeworfen, mitverantwortlich an der im November 2002 eingetretenen Umweltkatastrophe durch die Havarie des Öltankers „Prestige“ an der Küste Spaniens zu sein. Obwohl mehrfach schwere technische Mängel an dem Schiff festgestellt worden waren, ließ Fridman, dem das Schiff indirekt gehörte, den Betrieb weiterlaufen.

Noch vor Verkaufsabschluss stellte RWE Dea im Dezember 2014 erneut Anträge bei der Nationalparkverwaltung auf die naturschutzrechtliche Genehmigung von drei Explorationsbohrungen im Nationalpark. Augenblicklich liegen die Antragsunterlagen zur Prüfung bei den zuständigen Behörden.

Seismische und geologische Informationen aus den Vorjahren lassen vermuten, dass sich

Bohr- und Förderinsel

„Mittelplate A“ mit neuem Besitzer

im Umfeld des Ölfeldes Mittelplate weitere Öllagerstätten befinden. Daher hatte RWE Dea bereits im Oktober 2007 den Antrag auf Genehmigung von fünf Erkundungsbohrungen gestellt, zog diesen jedoch im Dezember wieder zurück.

Mit großem politischen Druck erreichte RWE Dea, dass so genannte Exklaven aus der Anmeldung der Wattenmeer-Nationalparks als Weltnaturerbe herausgenommen wurden. Hier sollen die Erkundungsbohrungen stattfinden.

Beantragt wurden diese schon einmal im November 2011. Nach Prüfung der Antragsunterlagen wurden diese jedoch wegen Nichtvollständigkeit zurückgewiesen.

Nachdem die Wanderung des Priels Trischenflinge die Mittelplate A „bedrohte“, wurden umfangreiche Kolkenschutzmaßnahmen erforderlich. Das Bergamt genehmigte, dass insgesamt 8,5 Hektar Wattfläche mit Steinen bedeckt werden kann.

Aber die Trischenflinge brachte auch Vorteile mit sich. Der unmittelbar an der Bohrinsel vorbeiführende Arm des Prieles wurde seit 2008 als Zufahrt zur Mittelplate A genutzt. Aber erneut musste RWE Dea feststellen, dass das Wattenmeer ein sehr dynamischer Lebensraum ist: Anhaltende morphologische Prozesse haben in der letzten Zeit zu einer Ablagerung von Sedimenten in dieser Rinne geführt, so dass die vorhandenen Wassertiefen in der Zufahrt stellenweise nicht mehr ausreichen.

Diese Stellen werden jetzt mittels einer hydraulischen Schlickegge vertieft. Geplant und genehmigt ist, dass in diesem Jahr ca. 17.000 Kubikmeter Sediment aus der Trischenflinge aufgespült und in das umliegende Wattenmeer „umgelagert“ werden. In den Folgejahren werden dann „nur“ noch jeweils 8.500 Kubikmeter Sediment flächenhaft abgetragen.

Bilanzierend muss festgestellt werden: Neuer Besitzer, neuer Name – aber der gleiche schonungslose Umgang mit dem Nationalpark.

Silvia Gaus ■



Foto: Raif Rolischek (rali) – Fahrradtechnik auf fahradmonteur.de – Creative Commons Attribution-ShareAlike 3.0 CC BY-SA 3.0 DE

Auch mit neuem Besitzer bleibt die Ölinsel Mittelplate A ein Fremdkörper im Nationalpark Wattenmeer



Der Sandregenpfeifer (Charadrius hiaticula)

► Auf Muschelsand oder an sandigen Steinkanten kann man im Frühjahr einen kleinen grau-weißen Vogel antreffen, der erst bei Betrachtung mit dem Fernglas seine kontrastreiche Färbung erkennen lässt.

Der Sandregenpfeifer trägt über Stirn und Augen sowie rund um den Hals auf weißem Grund je einen schwarzen Ring. Der Schnabel ist leuchtend gelb mit schwarzer Spitze, und auch die Beine sind gelb-orange.

Sandregenpfeifer fallen in der Balzzeit durch ihre Reviermarkierungsflüge auf. Mit einem auf- und abschwellenden melodischen Flöten fliegen sie in weiten Bögen flach über ihrem Brutrevier umher.

Der größte Teil der Sandregenpfeifer im Wattenmeer sind Rastvögel. Sie ziehen im Mai in ihre arktischen Brutgebiete in Nord-sibirien, auf Grönland oder sogar Nordost-Kanada und kommen bereits im August

An einem Gelege auf einer Sandbank
(Foto Gert Wagner, aus dem Film „Zeit für Entdeckungen“ des Nationalparkhauses St. Peter-Ording)

zurück. Kleine Bestände brüten auch an der Ostsee, am Wattenmeer oder an den britischen Küsten. Die Sandregenpfeifer überwintern an den iberischen Küsten, in Marokko oder auch an der Banc d'Arguin in Mauretanien.

Die Nahrung der Vögel sind Kleintiere aller Art. Das Nest ist keines, denn die Eier liegen auf kahlem Sand oder Kies. Bei nahender Gefahr „verleiten“ die Altvögel, indem sie theatralisch einen Flügelbruch vortäuschen und kläglich flatternd den Feind vom Nest weglocken.

Im Wattenmeer gehört der Sandregenpfeifer leider zu den am stärksten gefährdeten Brutvögeln. Sein Bestand hat sich seit Anfang der 90er Jahre ungefähr halbiert und liegt jetzt bei etwa 800 Paaren. In Schleswig-Holstein kann man Sandregenpfeifer bislang noch auf allen Inseln und vielen Halligen antreffen. Von den im Jahr 2011 an der Westküste erfassten 334 Paaren brüteten aber über 100 in künstlich geschaffenen Gebieten wie dem Beltringharder oder Rickelsbüller Koog.



Manche Gelege liegen auch in Steinkanten.
Die Eier sind gut getarnt



Vor St. Peter-Ording werden regelmäßig flexible Schutzzonen für Sand- und Seereggenpfeifer eingerichtet



Teilalbino-Sandregenpfeifer

Im Herbst 2010 beobachtete das Stationsteam aus Westerhever in einem Trupp Sandregenpfeifer einen fast weißen Vogel. Mit gleicher Größe, gelben Beinen und gelbem Schnabel mit schwarzer Spitze schien es sich um einen teilalbinotischen Sandregenpfeifer zu handeln.

Am 21.5.2011 entdeckten Kirsten Thiemann und Uli Holst offenbar dasselbe Tier beim vogelkundlichen Fahrradwochenende des Seminarhauses Westerhever und konnten es auch fotografieren.

Im Flug zeigte sich, dass die Flügel teilweise noch dunkel gefärbt waren. Selbst wenn er aus dem Vorjahr stammt, hatte dieser Vogel trotz seiner auffälligen Färbung schon mindestens ein knappes Jahr samt Zug in die südlichen Überwinterungsgebiete überstanden.

Die Ursachen für den Rückgang sind unklar. Mit dem Klimawandel scheinen tief liegende Brutplätze häufiger überflutet zu werden. Zugleich sind Regenpfeifer als ausgeprägte Nestflüchter besonders von nasser Frühjahrs betroffen. Denn die Jungen werden nicht von den Altvögeln gefüttert, sondern nur auf nahrungsreiche Flächen geführt, wo sie

selber Insekten fangen. An nassen Tagen können die Jungen dann entweder bei der Nahrungssuche verklammern oder in der Wärme unter den Altvögeln hungern. Seeschwalben oder Austernfischer füttern hingegen ihre Jungen, so dass diese im Schutz eines Altvogels vom anderen Nahrung erhalten können. Auf Stränden sind auch Störungen

durch Wanderer oder Badegäste ein Problem, am Festland und auf den über Dämme erreichbaren Inseln und Halligen Gelegeverluste durch Füchse und Marder.



Durch ihre graue Farbe werden auch Jungvögel leicht übersehen

Sandregenpfeifer am Föhler Südstrand



Schutz einzelner gefährdeter Gelege am Hörnummer Strand

Hätten Sie gedacht, dass...

...der wissenschaftliche Gattungsname sich von dem griechischen Wort für „gut-aussehend“ ableitet?

...die Art früher bei uns auch Halsbandregenpfeifer genannt wurde? Auf Hallig Langeneß beschrieb sie Lorenz Lorenzen 1749 als „Grendelckens“.

...die Vögel durch schnelles Trippeln mit einem Fuß kleine Bodentiere erschrecken, die sich dann durch Fluchtbewegungen verraten und gefressen werden?

...ein besonderes Ritual des Balzverhaltens der „Parademarsch“ der Männchen ist, bei dem sie hoch aufrecht stehend ihre Beine abwechselnd weit nach oben werfen ohne wirklich voran zu kommen.

...das 60 Gramm schwere Weibchen in nur einer Woche 4 Eier mit einem Gesamtgewicht von 40 Gramm legt?

...Sandregenpfeifer oft schon früh im April mit der Brut beginnen. Wenn die Jungen flügge sind, kann dasselbe Paar ab Ende Mai eine Zweitbrut beginnen. Manchmal sind die Bruten auch „verschachtelt“, indem ein Partner die halbwüchsigen Jungen führt und der andere schon das zweite Gelege bebrütet. ■

Rainer Borcharding / Rainer Schulz



Ohne Naturschutzvereine kein Nationalpark



Schutzstation-Vorsitzer Johann Waller



Dr. Peter Uwe Conrad, in den 1980er-Jahren
Ministerialdirigent im Kieler Landwirtschaftsministerium



Tagungsleiter Prof. Dr. Hans-Peter Ziemek (rechts)
mit Stiftungsrat Stefan Kehl

► Ohne engagierte Ehrenamtler gäbe es den Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer wohl nicht, jedenfalls nicht seit 30 Jahren und in seiner jetzigen Struktur. Auf diese Formel konnten sich die Protagonisten einer Tagung unter dem Titel „Mit uns für das Watt“ im Christian Jensen Kolleg in Breklum einigen. Im Mittelpunkt standen dabei die Geschichte des Naturschutzes im schleswig-holsteinischen Wattenmeer von den Anfängen bis zur Nationalparkgründung sowie die Rolle der damals weitgehend ehrenamtlich organisierten Verbände bei dieser Entwicklung. Die Veranstaltung bildete den inoffiziellen Auftakt der Feierlichkeiten zum 30-jährigen Nationalpark-Jubiläum und zugleich die vorläufige Bilanz eines seit 2012 laufenden Zeitzeugenprojektes der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) und der Schutzstation Wattenmeer.

So viele Zeitzeugen würden wohl kaum wieder zusammenkommen, sagte der Vorsitzende der Schutzstation Wattenmeer Johann Waller in seiner Begrüßung und erläuterte die Geschichte des Vereins und dessen Anliegen eines „pädagogischen Naturschutzes“. Bei allen Gemeinsamkeiten mit anderen Nationalparks – der ehrenamtliche Naturschutz sei ein Alleinstellungsmerkmal in Schleswig-Holstein, betonte der Leiter der Nationalparkverwaltung Dr. Detlef Hansen in seinem Grußwort.

Als „Gesamtschau aller Fakten“ bezeichnete Projektleiter Prof. Hans-Peter Ziemek von der Gießener Universität diesen Tag mit rund 100 Teilnehmern – „alten Kämpfern“ ebenso wie ihren jüngeren Nachfolgerinnen und Nachfolgern. Deutlich wurde dabei der lange Weg von ersten Ideen zum Schutz des Lebensraumes Wattenmeer etwa als „Großreservat Halligmeer“ oder „Nationalpark Halligen“ bis hin zur Gründung des Nationalparks zum 1. Oktober 1985. Eine tragende Rolle spielte die 1962 gegründete Schutzstation Wattenmeer – heute im Nationalpark der am stärksten vertretene betreuende Naturschutzverband –, aber auch andere wie der WWF (World Wide Fund for Nature) und der bereits 1907 gegründete Verein Jordsand. Zu Wort kamen die damals aktiven Ehrenamtler, wie Hans Otto Meier, Mitinitiator und heute im Ältestenrat der Schutzstation, der berichtete, wie „freiwillig, bedingungslos und freudig“ sie ihre Aufgaben erfüllt hätten.

Die Anwesenden konnten auch die damalige parallele Entwicklung in Niedersachsen verfolgen, das ein Jahr nach Schleswig-Holstein „seinen“ Wattenmeer-Nationalpark schuf und erfuhren überraschende Hintergründe über die politische Entscheidungen in beiden Bundesländern.

Denn während zum Beispiel mancher Beteiligte gerätselt haben mag, was die Landesregierung Anfang der 1980er Jahre

dazu bewogen hatte, die 1976 wegen heftiger Widerstände vor Ort ad acta gelegten Planungen für einen Nationalpark wieder aufzunehmen, hatte Peter-Uwe Conrad dafür eine ganz simple Erklärung parat: Es sei der Ehrgeiz des jungen Ministerpräsidenten Uwe Barschel gewesen, der sich von den ebenfalls mit Nationalparkkonzepten beschäftigten Niedersachsen „nicht die Schau stehlen lassen wollte“, so die Einschätzung des damaligen Abteilungsleiters im Landwirtschaftsministerium.

Heute, im Jahr seines 30jährigen Bestehens, gehört der Nationalpark Wattenmeer in Schleswig-Holstein zu den sowohl in der Politik als auch in der Region hoch geschätzten Errungenschaften, und die Auszeichnung des gesamten Wattenmeeres von den Niederlanden bis Dänemark als Weltnaturerbe setzt der Entwicklung die Krone auf. Viele Faktoren –, engagierte Einzelpersonen, persönliche Interessenlagen, aber auch Zufälle – hätten dazu beigetragen, das möglich zu machen, so das Fazit von Hans-Peter Ziemek: „Es hätte auch anders kommen können.“ Dass es so kam, sei ein wesentliches Verdienst der Naturschutzverbände. ■

Heike Wells, LKN

Der erste Schutzstation-Zivi auf Hallig Langeneß

► In der Festschrift zum 25 jährigen Jubiläum der Schutzstation Wattenmeer auf Hallig Langeneß erinnerte sich Dr. Peter Prokosch 1999 an seine Zivi-Zeit auf dem Eiland, die wir hier in Auszügen veröffentlichen:

Der Dienst war ein absoluter Glückstreffer, und ich glaube, es ging vielen meiner Nachfolger ähnlich. Diese Zeit war richtungsweisend für mein weiteres Leben und meinen späteren Beruf, intensiv, lehrreich, vielseitig, spannend, schön, herausfordernd und ich empfinde noch heute eine starke Beziehung zu Hallig und Menschen, die ich damals kennenlernte.

Langeneß sollte nach Hooge, Föhr, Pellworm, Nordstrand, Hörnum (Sylt) der sechste Standort der Schutzstation Wattenmeer werden, mit Schwerpunkt Vogelkunde. Das fünfte Zentrum, das Norwegerhaus in den Hörnummer Dünen, haben Udo Seedorf und ich in den ersten drei Monaten unseres Dienstes unter abenteuerlichen Bedingungen bis zur Eröffnung im Juni 1974 gebracht.

Gert Oetken sorgte dafür, dass ich als ornithologisch interessierter Biologiestudent einen Teil meines Zivildienstes Vogelstudien widmen konnte. Auf der bis dahin noch „weißen“ Landkarte von Langeneß galt jede Art von Vogelbestandsaufnahme als wertvoll. Sogar meine Japannetze durfte ich zwischen dem Ufergebüsch des damals noch wassergefüllten großen Fethings von Hilligenley aufspannen. Das Fangen und Beringen durchziehender Kleinvögel bot ideale Möglichkeiten des Gesprächs mit meinen Warftnachbarn und Besuchern.

Die Schutzstation war damals nicht selbstverständlich auf Langeneß willkommen. Viele Vorurteile über unsere Absichten musste



ich begegnen, mir manche Geschichte (von Schutzstation-Leuten, die mit dreckigen Stiefeln die Wohnung eines Halligers betreten hätten u.ä.) anhören, von der man nicht wusste, wie sehr sie sich durch das Weitererzählen verändert hatte. Verbreitet war die Furcht vor der Schutzstation als einer Art Kontrollinstanz. Es gab auch sehr geteilte Ansichten unter den Halligern bezüglich des Umweltschutzes. Beispiel Müll: Es gab damals noch keine ordentliche Müllentsorgung. Jeder benutzte dazu Gräben und Kuhlen. Und während sich die einen über die vielen Plastiktteile in den Zäunen nach jedem Landunter beklagten, bestanden die anderen darauf (dazu zählte selbst der damalige Lehrer), dass der Müll aus Küstenschutzgründen (!) zum Verfüllen der Löcher dienen müsse.

Auch weil ich für mich und die Schutzstation selbst für eine klare und umweltfreundliche Lösung für unseren Müll suchen musste, bat ich in einem Schreiben an den Landrat des Kreises Nordfriesland um eine Auskunft, wie ich vorgehen solle. Als ich dann die Antwort erhielt, der Kreistag werde sich mit der Müllfrage auf den Halligen befassen, schrieb ich als freier Mitarbeiter für die Husumer Nachrichten über die Freude der Halliger – mit Bildern von Plastikketzen in den

Zäunen nach Landunter –, einer Lösung ihres Müllproblems nach dieser Auskunft nun entgegenblicken zu können. Ich hatte da sicherlich etwas übertrieben und nicht alle waren erfreut über mein eigenmächtiges Vorgehen. Aber das Thema kam in die Öffentlichkeit – und wurde vielleicht auch deshalb so schnell der noch heute gültigen Lösung zugeführt. Heute wird wahrscheinlich keiner mehr den Müll auf der Hallig belassen wollen.

Was für mich den Zivildienst auf Langeneß so besonders macht, waren neben der Landschaft und intensiven Menschenbegegnungen die Vielfalt der damaligen Herausforderungen, die „Pioniererlebnisse“ fürs weitere Leben. Das Gleichzeitige von naturkundlichen Beobachtungen und eigenem Erleben, Weitervermitteln des gerade selbst Erlernten an Besucher bei Führungen und Vorträgen, von handwerklichem und pädagogischen Neuland bei der Renovierung des alten Schulgebäudes mit Einrichtung eines Informationsraums, von bisher Unbekanntem in Politik, Psychologie, Diplomatie, Landwirtschaft, Küstenschutz, Journalismus usw. war das Spannende. Allen, die dazu beitrugen und mir diese Zeit ermöglichten, bin ich herzlich dankbar. ■

Dr. Peter Prokosch leitete in den 1980er Jahren die WWF-Wattenmeerstelle in Husum, danach das Arktis-Programm von WWF International in Oslo und war später Geschäftsführer von WWF-Deutschland. Während dieser Zeit lernte Prokosch Projekte kennen, wo mit Unterstützung des Tourismus Nationalparke geschaffen wurden. Mit seiner neuen NGO LT&C (Linking Tourism and Conservation) möchte er zur Vermehrung dieser positiven Beispiele auf der Welt beitragen. Die Schutzstation Wattenmeer ist Gründungsmitglied der Organisation.





Björn Marten
Philipps



Stationsteam 2014-2015

Ein Lebenstraum

► Der frischgebackene Stationsleiter des Nationalpark-Seminarhauses Langeneß, Björn Marten Philipps ist seit dem Winter 2014 für die Schutzstation Wattenmeer auf der Hallig tätig. Der 30jährige erzählt, warum er an keinem anderen Ort der Welt lieber wäre.

Dein Vorname klingt friesisch oder niederländisch. Bist Du ein gebürtiger Nordseefan?

Aufgewachsen bin ich in Eckernförde, an der zwar schönen, aber für mich weniger aufregenden Ostseeküste. Der Westküsten-Funke sprang während meines Zivildienstes im Meldorfer Speicherkoog über. Hier hatte ich nur einen Steinwurf weit vom Wattenmeer entfernt rund 1.000 Hektar Naturschutzgebiet für den NABU zu betreuen. Seit dieser Zeit mag ich vom Wattenmeer nicht mehr so recht weg, am schönsten ist es dann natürlich, wenn es direkt vor der eigenen Haustür liegt.

Zum Studieren musstest Du trotzdem wieder von der Nordsee weg?

Für das Studium bin ich nach Flensburg gezogen, denn neben der Uni hat die Stadt ja auch die Förde. Als die Stelle des Vogelwarts auf Trischen frei wurde, habe ich aber nicht lange gezögert und bin für einen Inselsommer wieder zurück an die Nordsee gezogen.

Deine neue Stelle auf der Hallig bedeutet auch eine große persönliche Umstellung. Was hat Deine Partnerin dazu gesagt?

Wir haben uns gemeinsam entschieden, auf die Hallig zu ziehen. Anne arbeitet seit August letzten Jahres als eine von zwei Lehrerinnen auf Langeneß und teilt meine Begeisterung für das Wattenmeer. Ich selbst bin bis Dezember allerdings noch alle zwei Wochen von der Hallig nach Husum gependelt und hatte natürlich Glück, als dann die Stelle des Hausleiters frei wurde.

Im Seminarhaus

Langeneß nimmt die Bildung für Nachhaltigkeit einen wichtigen Stellenwert ein. Was möchtest Du den Hausgruppen vermitteln?

Wichtig ist mir, dass die Menschen die Folgen ihrer Handlungen stets hinterfragen, sich dieser bewusst sind und danach leben. Das versuche ich insbesondere den meist jungen Seminargästen zu verdeutlichen. Eine Hallig ist dafür natürlich der ideale Ort.

Was sind Deine Ziele für die nächste Zeit?

Meine Hauptaufgabe ist es, mehr Menschen von unserem Haus zu begeistern. Die Schaffung eines großen Seminarraumes unter dem Dach wird ein wichtiger Schritt dorthin sein. Die notwendigen Förderanträge

Die Schutzstation Wattenmeer auf Langeneß

Seit 1974 ist die Schutzstation Wattenmeer auf Langeneß aktiv und seit 1980 betreiben wir ein Seminarhaus auf der Hallig. Das Nationalpark-Seminarhaus auf der Peterswarf bietet derzeit Platz für 31 Übernachtungsgäste. An jedes der Mehrbettzimmer ist ein Badezimmer mit Dusche angeschlossen. Zwei Einzelzimmer mit einem gemeinsamen Bad komplettieren das Angebot. Die vorhandene Selbstversorgerküche ist gut ausgestattet. Der Aufenthaltsraum mit ange-




schlossenem Kaminzimmer bietet Gruppen ausreichend Platz zum Essen und für Geselligkeit. Seit 2005 ist das Seminarhaus als Bildungseinrichtung für Nachhaltigkeit durch das Land Schleswig-Holstein zertifiziert.

Im Rahmen eines Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) oder Bundesfreiwilligendienstes (BFD) betreuen drei junge Menschen insbesondere Schul- und Jugendgruppen mit einem umfangreichen Umweltbildungsangebot zu natur- und halligkundlichen Themen. Von März bis Oktober wird das Team durch weitere Freiwillige wie Praktikanten unterstützt. Die

Dienstwohnung der Freiwilligen ist als Mitarbeiter-WG in das Seminarhaus integriert. Seit 2012 werden das Seminarhaus und das Team von einem hauptamtlichen Mitarbeiter vor Ort geleitet.

Ein Platz für die Umweltbildung

Neuer Seminarraum im Nationalpark-Seminarhaus Langeneß



hierfür haben wir gerade eingereicht. Zudem werbe ich für eine stärkere Kooperation zwischen der Gemeinde und uns sowie natürlich für die Nationalpark-Partnerschaft der Hallig Langeneß.

Seit Deiner Zivizeit bist Du ein begeisterter Orni. Welche Projekte wirst Du auf Langeneß betreuen?

Ich freue mich sehr, dass ich neben meiner pädagogischen Tätigkeit auch weiter wissenschaftlich auf der Hallig arbeiten kann. Gemeinsam mit meinem Team werde ich unter anderem den Bruterfolg von Austernfischern weiter untersuchen und zukünftig vielleicht auch Seeschwalben in den Fokus nehmen. In jedem Fall trifft man mich draußen nie ohne ein Fernglas an!

Was machst Du in Deiner Freizeit?

Mich interessiert die Vergangenheit der Hallig. Das Nebeneinander von Kultur und Natur. Aus diesem Grunde habe ich mir alte Karten besorgt und suche anhand dieser die Reste untergegangener Warften sowie Kulturspuren im Watt. Bislang war ich allerdings noch nicht sonderlich erfolgreich.

An langen Winterabenden spiele ich auch gerne eine Runde Doppelkopf, das hat hier auf der Hallig eine lange Tradition. In diesem Sommer bin ich dann noch als Topuster (Souffleur) im Plattdeutschen Theater tätig.

Man merkt, dass Dir Deine Stelle viel mehr als ein normaler Job bedeutet.

Der Wattenmeerschutz ist für mich eine Herzensangelegenheit. Mit der Aufgabe als Hausleiter auf Langeneß hat sich für mich ein kleiner Traum erfüllt. ■

► Für die Weiterentwicklung unserer Bildungsarbeit auf der Hallig haben wir bereits seit vielen Jahren einen separaten Veranstaltungs- und Seminarraum geplant, mussten das Vorhaben aber auf Grund fehlender Mittel zunächst zurückstellen. Bis heute dient der vorhandene Ausstellungsraum im Erdgeschoss des Hauses diesem Zweck. Da sich die kleine Nationalparkausstellung im Eingangsbereich in erster Linie an Urlaubsgäste richtet, ist eine solche Nutzungsform ein Kompromiss, der auf Dauer aber nicht mehr zeitgemäß ist. Auch für die Ausweitung von Kooperationsangeboten mit anderen Bildungseinrichtungen wie Volkshochschulen kommt einem separaten Seminar- und Veranstaltungsraum eine besondere Bedeutung zu.

Mit Hilfe öffentlicher Fördermittel aus der AktivRegion wollen wir den Ausbau des Dachbodens zu einem Veranstaltungs- und Seminarraum im nächsten Jahr angehen:

Tiefausgeschnittene Fenster sollen aus dem Raum heraus einen beeindruckenden Blick über die Hallig erlauben. Ein hochwertiger Beamer mitsamt Leinwand steht dann für Präsentationen und Vorträge zur Verfügung und der Raum kann nach den Erfordernissen der Gruppen und der Nutzungsart bestuhlt werden. Es besteht dann auch die Möglichkeit zum Aufbau einer Wattwerkstatt, wo an mobilen Arbeitstischen mitsamt Leuchten und Binokularen Wattorganismen genauer unter die Lupe genommen würden.

Für das öffentliche Veranstaltungsangebot der Schutzstation Wattenmeer soll der Raum ebenfalls genutzt werden.

Auch die Halliggemeinschaft würde von unserem Angebot profitieren: Ob Gemeinderat, Orts- und Kulturring oder Friesenverein – die



Halligbewohner wären herzlich eingeladen, den Veranstaltungs- und Seminarraum mitzunutzen. Zum Beraten und Arbeiten oder als Räumlichkeit für besondere Aktivitäten. Zu diesem Zweck soll ein kleiner Küchenbereich auf den ehemaligen Dachboden integriert werden, sodass dort die separate Zubereitung von Heißgetränken oder kleinen Gerichten möglich wäre. Die regelmäßig im Winterhalbjahr von der Schutzstation Wattenmeer für Halligkinder angebotenen Kindernachmittage hätten hier darüber hinaus endlich ein festes Zuhause.

Zur Finanzierung unseres Eigenanteils des Ausbaus sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Helfen Sie mit, unsere Umweltbildung auf Langeneß weiter zu verbessern. Packen wir es gemeinsam an! ■

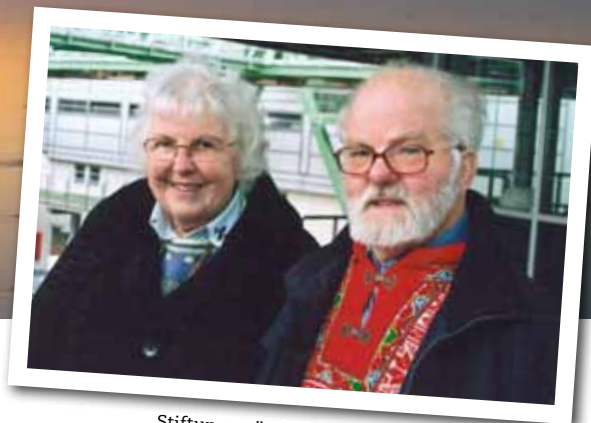
Björn Marten Philipps

Spendenaktion:

„Seminarraum Hallig Langeneß“

Nord-Ostsee-Sparkasse

IBAN: DE 47 2715 0000 0000 0062 62
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS



Stiftungsgründerin Ulrike Gößling mit ihrem verstorbenem Mann Walter

Dauerhaft und nachhaltig – Stiftung Schutzstation Wattenmeer

► Stiftungen sind vom Bürgerlichen Gesetzbuch auf Ewigkeit ausgelegt (Sonderformen wie Verbrauchsstiftungen ausgenommen): Ein fast schon religiöser Anspruch an eine Organisation... Sie soll „dauernd und nachhaltig“ ihren Zweck erfüllen.

Dieser höchstmögliche Anspruch gilt auch für das Kapital unserer Stiftung. Es darf nicht ausgegeben werden und muss ungeschmälert erhalten bleiben. Aus den Erträgen ihres Kapitals unterstützt unsere Stiftung die Arbeit der Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e.V.. Das ist ihr alleiniger Satzungszweck.

Ein Verein hingegen muss das ihm zugewendete Geld sofort wieder ausgeben. Er darf es nicht über längere Zeit zurücklegen und muss es zeitnah für satzungsgemäße Zwecke einsetzen.

Aus diesem Grund haben wir uns vor einigen Jahren dazu entschlossen, Interessierten, die den Naturschutz im Weltnaturerbe Wattenmeer längerfristig unterstützen wollen, mit der Gründung unserer Stiftung eine Perspektive zu bieten. Den Hauptanteil unseres Gründungskapitals konnten wir 2009 aus dem Nachlass des langjährigen Schutzstation-Mitglieds Walter Gößling bestreiten.

Seine Frau Ulrike Gößling sagte dazu: „Ich habe die Stiftung Schutzstation Wattenmeer auch im Andenken an meinen Mann Walter mitgegründet. So lebt sein Engagement für das Wattenmeer und die Schutzstation fort.“ Für Ulrike Gößling ist ihr Engagement als Gründungsstifterin der Stiftung Schutzstation Wattenmeer selbstverständlich. Sie möchte helfen, das Weltnaturerbe Wattenmeer dauerhaft zu sichern und dieser Landschaft, die sie so sehr liebt, etwas zurückgeben.

Begonnen haben wir 2009 mit 40.000 Euro Stiftungskapital. Mittlerweile haben Zustiftungen das Stiftungskapital auf fast 130.000,- € erhöht. An erster Stelle steht für uns die größtmögliche Sicherheit des angelegten Kapitals. Deshalb haben wir eine Richtlinie erarbeitet, die sicherstellen soll, dass bei der Geldanlage ethische, ökologische und soziale Aspekte neben Sicherheit und Rendite gleichrangig Berücksichtigung finden.

In Zeiten, wo ein normales Sparbuch noch über zwei Prozent Verzinsung brachte, war das kein Problem. Mittlerweile hat der Staat sogar die Ausgabe von Bundesschatzbriefen gestoppt, weil die niedrige Verzinsung sie für Anleger unattraktiv gemacht hat. Wir haben einen Großteil unseres Kapitals, das zum Jahresbeginn zur Wiederanlage fällig geworden ist, als Festgeld über drei Jahre zu einem vergleichsweise guten Zinssatz wieder anlegen können, natürlich über den deutschen Einlagesicherungsfonds abgesichert. Ein weiterer Teil des Geldes ist bei der Umweltbank angelegt. Aus den Erträgen und weiteren Zuwendungen können wir allein die Freiwilligenarbeit der Schutzstation Wattenmeer in diesem Jahr mit 9.500,- € fördern.

Wer stiftet, denkt an die Zukunft. Helfen Sie mit Ihrer Zustiftung, das Wattenmeer für künftige Generationen zu erhalten. ■

Stiftungs-Konto Nord-Ostsee-Sparkasse

IBAN: DE14 2175 0000 0106 1762 66
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS



Hallig Langeneß: Brandganshöhle bauen

► Brandgänse brüten in Höhlen, zum Beispiel in verlassenen Fuchsbauten. Da es Füchse hier auf Langeneß zum Glück nicht so zahlreich gibt, haben die Halligkinder mit unserer Hilfe, wie schon in den Jahren zuvor, eine Brandganshöhle gebaut. Bevor es an die Arbeit ging, gab es ein gemeinsames Frühstück auf der Fenne. Danach wurden Teams gebildet, die für unterschiedliche Schritte des Höhlenbaus zuständig waren. Die älteren Kinder, die schon mal dabei waren, haben dabei die jüngeren angeleitet. Zuerst wurde die alte



Höhle aus dem letzten Jahr vom Schlick befreit, der über den Winter eingeschwemmt worden war. Dann haben die Kinder die Wände befestigt und die Höhle mit Stroh ausgelegt. Geschlossen wurde die Höhle mit einer weiten Steinplatte, die mit Erde bedeckt wurde. So hat ein weiteres Brandganspaar eine schöne Möglichkeit, auf Langeneß zu brüten. ■

Luca Grabo



Die Brut- und Rastgebiete sind durch regelmäßige Pflöcke mit gelben Schildern gekennzeichnet, die Besucher auf die Schutzgebiete aufmerksam machen sollen. Einen Teil dieser Pfähle hatten die Winterstürme beschädigt, sodass die Gebiete für die Besucher nicht mehr eindeutig erkennbar waren. Daher haben wir uns gemeinsam mit den Junior-Rangern Nordstrands getroffen, um die Schäden zu beheben.

Die Junior-Ranger sind eine Gruppe junger, naturinteressierter Kinder, die sich einmal im Monat trifft und verschiedene Aktivitäten rund um den Naturschutz unternimmt.

Dazu zählen Wattexkursionen, Müllsammelaktionen, aber auch Bastelarbeiten aus Spülsaumfunden. Wir haben mit viel Freude und sportlichem Einsatz zahlreiche neue Pflöcke aufgestellt und sie mit Hinweisschildern versehen. Jetzt ist nur noch zu hoffen, dass die Menschen die Gebiete auch respektieren und sich die mühevollen Arbeit gelohnt hat, damit die Vögel weiterhin entspannt auf Nordstrand rasten und brüten können. ■

Sebastian Blüm, Johanna Kallenbach

Nordstrand: Brut- und Rastgebiete auspflocken

► Im Frühling jeden Jahres werden die Sturmschäden des Winters an der Küste ersichtlich. Nicht nur, dass sich an einigen Abschnitten der Müll im Spülsaum erschreckend hoch türmt, auch an vielen anderen Stellen wird deutlich, mit welcher Gewalt die Brandung an der Küste nagt. Dazu gehören auch die Brut- und Rastgebiete, die sich größtenteils in den Vorländern Nordstrands befinden. Diese Vorländer haben für die Zugvögel eine große Bedeutung, da sie ihnen Schutz- und Rückzugsmöglichkeiten bieten. Rotschenkel und andere Brutvögel des Wattenmeeres sorgen auf diesen Flächen für Nachwuchs.

Westerhever: Müllsammeln mit der Ferdinand-Tönnies-Schule

► Mit dem andauernden Westwind des Winters wurde leider reichlich Müll an die Küste getrieben. Anfang März hingen die Zäune voller Seilreste und Folien. Die Kinder der Ferdinand-Tönnies-Schule kamen aus Husum nach Westerhever, um hier im Rahmen ihrer Junior-Ranger-Ausbildung Müll zu sammeln und zu kategorisieren. Insbesondere auf dem Schafberg wurde schnell deutlich, dass Sammelaktionen zwar das Problem „Meeresmüll“ bewusst machen können, es aber praktisch unmöglich ist, den Müll komplett aus einem Gebiet zu entfernen. Viele Kunststoffflaschen fanden wir „akustisch“. Sie waren so tief in der Vegetation eingewachsen, dass man sie nicht sehen, aber beim Herausretzen typisch knistern hören konnte. Dünne Folien zerbröselten oft unter den Fingern, so dass die Bruchstücke auf Nimmerwiedersehen zwischen Pflanzenresten verschwanden. War ein Bereich eigentlich schon „abgesucht“, fanden sich bei genauem Hinsehen noch immer zahlreiche feine Kunststoff-Fäden, -Pellets oder kleinste weiße Schaumstoff-Partikel. Trotzdem konnten wir eine erstaunliche Müllmenge zusammentragen, die später vom LKN abtransportiert wurde. ■

Elias Aksamski





In den Insel- und Festlandsdünen nutzen die seltenen Kreuzkröten flache Kleinstgewässer als Laichplätze.

BeachExplorer im Einsatz

► Unser BeachExplorer hat seine Startphase erfolgreich gemeistert und wir erhalten laufend Fundmeldungen aus dem ganzen Wattenmeer.

Mitte Mai lagen bereits über 4000 Meldungen vor. Da es für jede Fundmeldung zwischen einem und zehn Punkte gibt, werden die eifrigsten User in wenigen Wochen die magische Grenze von 2000 Punkten erreichen. Damit sind sie als „Experten“ qualifiziert und dürfen dann auch schwierige Fundmeldungen anderer User anhand mitgeschickter Bilder überprüfen und freigeben.

Eine erste praktische wissenschaftliche Anwendung hatte der Explorer bereits zur Laichzeit der Kreuzkröten im April. Freiwillige auf Sylt, Amrum und in St. Peter-Ording trugen die Orte und Anzahlen rufender Kröten punktgenau beim BeachExplorer ein. Diese Angaben dienen im Sommer Forschern als Grundlage, um den Aufwuchserfolg der jungen Kreuzkröten zu ermitteln. In den Küstendünen sind die letzten großen natürlichen Vorkommen der Kreuzkröte, und der Kreis Nordfriesland will die Art mit einem Hilfsprogramm stützen.

Da täglich neue Fundmeldungen eintreffen, lohnt es sich immer wieder, auf beachexplorer.org unter den Meldungen der 1.800 aufgeführten Arten oder in den Artensteckbriefen zu stöbern.

Für den nächsten Aufenthalt im Wattenmeer kann man sich inzwischen auch die kostenlose Smartphone-Apps für Android oder iPhone herunterladen, mit denen sich selbst an entlegenen Stränden ohne Internetverbindung Funde bestimmen lassen.

Wer seine Funde in der Datenbank des BeachExplorers verewigen möchte, wird zur persönlichen Registrierung aufgefordert. Wissenschaftliche Fundmeldungen müssen stets einem Beobachter zuzuordnen sein, falls es Rückfragen gibt. Für ganz merkwürdige Dinge, mit denen man bei der Bestimmung zu keinem Ergebnis kommt, wurde die Kategorie „Unbekanntes Rätselding“ eingeführt. Sie erfreut sich wachsender Beliebtheit bei den Usern, und sachdienliche Kommentare zu wirklich seltsamen Funden sind ebenso willkommen wie weitere Fundmeldungen aller Art. ■

Algenglibber, Stoffreste oder doch Fischeier? Schauen Sie selber auf Beachexplorer.org, was unsere Fotografen am Strand entdeckt haben. Klicken Sie auf „Strandfunde bestimmen“; dann können Sie nach dem Ausschlussprinzip auch den seltsamsten Fund zuordnen.

„wattenmeer“-Archiv im Internet

► Was sind die wichtigsten Naturschutzthemen im Wattenmeer? In unserer Zeitschrift sind in den letzten Jahren verschiedene Artikel zu Küstenschutz, Fischerei und Artenvielfalt, Ölförderung, Meeressmüll und anderen Themen erschienen. Um Ihnen einen besseren Überblick zu ermöglichen, was an welcher Stelle zu finden ist, haben wir auf unserer Internetseite jetzt viele Ausgaben von „wattenmeer“ samt der Inhaltsverzeichnisse veröffentlicht. Bislang stehen dort die Ausgaben von Anfang 2012 bis Mitte 2014 komplett zum Download bereit.

Die jeweils jüngsten drei Hefte stehen exklusiv nur Ihnen als Förderer und Abonnenten zur Verfügung. In den nächsten Wochen soll das Archiv noch um die älteren „wattenmeer“-Ausgaben und ein Schlagwortverzeichnis ergänzt werden, da aus manchen Überschriften der Inhaltsverzeichnisse nicht sofort ersichtbar ist, um welches Thema es sich handelt. ■

